

jezt ab in erhebender Poesie, in edler Sprache an uns herantritt. *) Vor den neueren, durchcomponirten Opern und specifischen Musikdramen hat es ferner den Vorzug, daß es dem Ohre Erholung von der Musik gestattet. Abwechslung ist unerläßlich, um unsere Sinne frisch zu erhalten. So wie z. B. der Geruch für denjenigen Riechstoff schwindet, den man fortwährend einathmet, in gleicher Weise wird jeder andere Sinn abgestumpft. Darum bedarf das Ohr eben so gut der Erholung. Auch die herrlichste Musik macht endlich einen matten Eindruck, wenn dem Geiste nach dieser Richtung seiner Thätigkeit hin gar keine Ruhe gegönnt wird. **) Deshalb erfährt uns in jeder Oper die Ouvertüre, die erste Nummer jedes Actes stets am Frischesten. ***) Und diesen Grund für den Dialog denke ich dem Publikum, für welches doch unsere Werke vor Allem bestimmt sind, aus der Seele zu sprechen, ausgenommen vielleicht den sehr kleinen, specifisch musiklehrten Theil desselben mit enorm großem Magen und diesem entsprechenden Kunst-Theorien. So schön, nochmals gesagt, die Theorie künstlerischer Einheit an und für sich ist: sie scheint mir in diesem Falle nicht rathsam, nicht glücklich. Der Klugheit, der Erfahrung aber müssen wir nun schon eine ebenso gewichtige Stimme in der Kunst einräumen, als wir dies überhaupt in allen anderen Dingen thun, welche Einfluß auf unseren Geist, auf unsere Verhältnisse haben. Die Kunst aber übt solchen Einfluß nicht nur bereits aus, sondern ist in noch viel höherem

*) Daß unsere Sängere für so dissonante Opern natürlich ganz wie andere Declamationsstudien werden machen müssen, um eben so gut zu sprechen als zu singen, wird denselben auch für ihren Gesang höchst dienlich sein. Sie werden nämlich hierdurch genöthigt, ihre Stimmen in der Lage, in welcher man spricht, viel kräftiger auszubilden, sich dann nicht mehr darüber beklagen, daß das Sprechen ihre Singstimmen ruiniert, sondern nach solcher Ausbildung im Dialoge im Gegentheil eine wohlthuende Erholung vom Singen finden.

**) Gewiß wird ein schöner, poetischer Dialog eine viel passendere Abwechslung gewähren, als das feste Ballet, welches sich als solche eingenistet hat, wohl bemerkt, weil Tanzmusik kaum mit halben Ohren gehört wird, besonders, sobald das Auge so pikant beschäftigt ist.

***) Noch eine Form bietet uns übrigens zu obiger Anlage die Hand, nämlich das Drama mit Musik (Egmont, Sommernachtsstraum etc.) Es bildet einen Uebergang, eine Brücke zu unserem musikalischen Drama, und der herrliche, stets frisch erhaltende Doppeldruck des ersteren ist wohl die beste Empfehlung für das letztere.

Grade in Zukunft hierzu berufen. Daher wollen wir auch die achtungswerthesten Theorien der Gegenwart recht sorgfältig durch unsere Erfahrung prüfen, um nicht einseitig zu bleiben, sondern jede Kunst durch die andere im möglichst wirksamsten Verhältnisse zu unterstützen.

„Alhtämnestra“

Trauerspiel von Eduard Tempelley.

Von

Emil Müller.

Wir verweigern die Aufnahme des beifolgenden Artikels unseres geschätzten Mitarbeiters nicht. Jede gegnerische Stimme soweit sie nicht eine absprechende, gehässige ist, verdient wenigstens insoweit berücksichtigt zu werden, daß man sie hört. Wir selbst, die Tempelley's Stück freilich nicht auf der Bühne sahen, sondern aus einmaliger Lecture des Bühnenmanuscriptes kennen, erklären uns anderer Ansicht, zählen zu den Freunden und Verehrern des jungen Poeten, ohne ihn im Geringsten zu kennen. Einer der vom Verfasser gewünschten Gesichtspunkte für die Vertheidigung der Alhtämnestra ist die Wahrheit, daß das muthige Zurückgehen des Dichters auf die Antike wenigstens einen reinen, wohl künstlerischen Dichtergeist, fern von grober Effectsucht und modernem Kranksein verräth. Für das erste dramatische Talent der Gegenwart halten wir Tempelley darum noch nicht: aber uns will scheinen, unser trefflicher Mitarbeiter gelangt aus Furcht und richtigem Widerstand gegen Ueberschätzung überhaupt nicht zur richtigen Schätzung des Poeten. Die Leser aber bitten wir E. Müller's Anerkennung von Tempelley's Dichtertalent im Allgemeinen zu beachten und die Opposition dieses Kritikers nicht mit Absprecheri und kritischem Mißwillen zu verwechseln.

Die Redaction.

Endlich am 1. October erschien das langerwartete, vieles Aufsehen erregende Trauerspiel Eduard Tempelley's auch in Berlin. Man kennt das Berliner Publicum, nicht minder die Berliner Kritik, beide als zum Absprechen sehr geneigt. Man wirft beiden sogar oft eine absichtliche Kälte gegen neue Producte vor. Alles mit vollem Rechte. Doch diesmal hat sich der junge Verfasser über eine kühle Aufnahme nicht zu beklagen, man hat ihm Beifall in Fülle gespendet, als wolle man damit darthun, daß in Berlin der Prophet des eignen Vaterlands am meisten gelte, man hat das Streben für die That selbst genommen und mit der günstigen Anerkennung